

GESTORBEN

Neil Postman, 72. „Wir amüsieren uns zu Tode“ betitelte der New Yorker Professor sein berühmtestes Buch – es erschien 1985. Ein keulenhafter Satz wider die totale Fernsehgesellschaft, reinstes Kulturpessimismus-Moll – und auch heute kaum zu widerlegen: von Bohlen nach Babylon, von Schwarzenegger in eine schwarze Zukunft – für Kulturmenschen scheint dieser Weg nicht mehr weit zu sein. Der promovierte Pädagoge konnte seine Ängste gewählt und elegant zu Papier bringen. In besagtem Buch heißt es: „Wenn ein Volk sich von Trivialitäten ablenken lässt, wenn das kulturelle Leben neu bestimmt wird als eine endlose Reihe von Unterhaltungsveranstaltungen, als gigantischer Amüsierbetrieb, wenn der öffentliche Diskurs zum unterschiedslosen Geplapper wird, kurz, wenn aus Bürgern Zuschauer werden und ihre öffentlichen Angelegenheiten zur Varieté-Nummer herunterkommen, dann ist die Nation in Gefahr – das Absterben der Kultur wird zur realen Bedrohung.“ Gut gebrüllt, aber auch wahr gesprochen? War es nicht der Schauspieler Reagan, der half, die Mauer niederzureißen? Erinnern nicht die Big-Brother und Schwestern aus dem TV auch daran, dass alle Gewalt vom Volk ausgeht und nicht von den Volkserziehern? „Das Verschwinden der Kindheit“ (1982) hieß sein anderes berühmtes Buch – ein Titel, der bei vielen reflexartig kulturellen Tränenalarm auslöste: Ach, wo sind Kreisel, Reifen und die hübschen alten Lieder geblieben? Die Lektüre ergab ein weniger nostalgisches Gefühl: Die Kindheit ist eine Erfindung der Neuzeit, das Mittelalter kannte sie nicht, und wir sind auf dem Weg zu einer Gesellschaft, die von allen, Jung und Alt, ewige Jugendlichkeit fordert. Hier tilgt die Analyse den vorschnellen Pessimismus, und es könnte sein, dass dies auch eines Tages für die Kassandrarufer Postmans über die Verblödung durch das Fernsehen gilt. Neil Postman starb am 5. Oktober in New York an Krebs.



ERWIN LESNER / DPA

Eleanor Lambert, 100. Bis vor kurzem noch hat die „letzte Kaiserin“ Amerikas („Harpers & Queen“) zusammen mit einem Dutzend Designern, Journalisten und Modehändlern die von ihr 1940 erfundene – und seitdem jährlich erstellte, gefürchtete und geachtete – „International Best-Dressed List“, die Aufstellung der weltweit bestangezogenen Prominenten, vorgenommen. Die Tochter eines Zirkus-Conférenciers verbrachte eine Kindheit ohne Luxus, arbeitete sich in New York erfolgreich zur Public-Relations-Frau hoch und förderte Mode-



JOHN LORING / AP

schöpfer wie Bill Blass und Oscar de la Renta. Sie veranstaltete während des Zweiten Weltkriegs die erste Modewoche in New York, mit der sie beweisen wollte, dass amerikanische Designer die gleiche Qualität und das Talent haben wie die bis dahin tonangebenden Italiener und Franzosen. Die große alte Dame der amerikanischen Mode – „157 Zentimeter aristokratische Eleganz“ – war bis zum Schluss agil und lud zum Tee in ihrem Apartment in der Upper East Side. Eleanor Lambert starb am 7. Oktober in New York.

William Steig, 95. „Erwachsen“, gestand der Anstreichersohn aus der New Yorker Bronx, sei er „nie geworden“. Wohl auch deshalb waren Kinder seine „liebsten Leute“. Mit deren Stellung als sichere Verlierer im Familienverbund identifizierte er sich; ihren Träumen von „kindlicher Allmacht“ erwies er in mehr als zwei Dutzend Kinder- und Bilderbüchern Respekt. Er begann sie zu verfassen, als er schon 60 und sein Ruhm als „König der Cartoons“ weltweit verbreitet war. Direkt und scharf ging Steig mit den erwachsenen Lesern des Magazins „New Yorker“ um, das ihm 1930 seine erste Zeichnung abkaufte: Zwei Männer im Knast, sagt der eine zum andern: „Mein Sohn ist unverbesserlich; mit dem kann ich nichts anfangen.“ 117 Titelbilder zeichnete er schließlich für das Magazin. Mit krakeligem, federleichtem Strich zeigte Picasso-Liebhaber Steig New Yorks hochnäsige Uptowner mit großem Busen und dickem Bauch und seziierte ihre unbewussten Wünsche und Seelenlagen – wie etwa die jener Ehefrau, die den Revolver auf den Gatten richtet und ihm befiehlt: „Jetzt sag, dass du mich anbetest.“ William Steig starb am 3. Oktober in Boston.



AP

Gustav Schmahl, 73. Selbst ein international erfolgreicher Geiger, dessen makellose Intonation und Technik allseits gelobt wurde, sah er seine besondere Verantwortung in der Förderung des DDR-Musiker-Nachwuchses. Der leidenschaftliche Pädagoge, der zeitgenössische Musik bevorzugte, war 1. Konzertmeister und Solist des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin sowie als Hochschullehrer in Ost-Berlin, Dresden und Leipzig tätig. Gustav Schmahl, der zweimal mit dem Nationalpreis ausgezeichnet wurde, starb – wie jetzt bekannt wurde – am 4. Oktober in Caputh bei Berlin.